

Eines Tages wird es mir gelingen, einen Vogel zu zeichnen, der nicht allein ist

Autor(en): **Stenten, Marlene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1985)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eines Tages wird es mir gelingen,

Wo wäre der beste Ort für eine Begegnung mit Marlen Haushofer? Im Wald wäre es! Und wo begegnete ich ihr zum ersten Mal? Im Wald! An einem 29. Mai dieses Jahres. Ich ging durch einen grasgrünen Wald, dabei las ich Marlen Haushofers Buch 'Die Mansarde', worin es die Eintragungen einer plötzlich ertaubten Frau gibt, die von ihrem Mann und ihrer kaltherzigen Schwiegermutter verstossen wird; allein im Wald hoch oben im Jägerhaus, betreut vom alten unwirschen Jäger zu leben. Von einer verheirateten Frau, die in ihrer Mansarde Vögel zeichnet, nichts als Vögel, auch schon mal eine Maulwurfsgrille, doch sonst vorwiegend Vögel, weil sie glaubt, hofft, irgendwann gelinge ihr einmal ein Vogel, von dem ausgehe: 'schaut, ich bin nicht allein'!

Ich ging durch einen grasgrünen Wald. Der Kuckuck rief besessen, schon wochenlang, seit Mitte April... Der Kuckuck hatte durch täglich sich steigerndes Rufen den Wald belaubt.

Manchmal bleibe ich stehen und ich rufe tonlos (tonlos, da ausser mir doch noch andere Personen spazierengehen, und es mich genierte, hörten sie mich rufen, so allein, mich!): Warum bin ich ihr denn in all den Jahren bachab noch nie begegnet, der Marlen Haushofer, Oesterreichische Schriftstellerin, Jahrgang 1920, gestorben 1970, noch nicht fünfzigjährig? Wo war ich den 1969, als 'Die Mansarde' im Claassen Verlag erschien? Sie, die doch immerhin zweimal mit dem Oesterreichischen Staatspreis für Literatur ausgezeichnet wurde, hätte mir doch begegnen müssen, denn damals arbeitete ich als Buchhändlerin in grossen Buchhandlungen. Doch während die Texte der Herren Peter Handtke, Thomas Bernhard, Dieter Wellershoff, Martin Walser, Max Frisch, Peter Weiss, Peter Härtling auf allen Literaturtischen auslagen und in den richtigen Zeitungen verkaufsfördernd besprochen wurden, und auch in Gedichtbänden von Ingeborg Bachmann ehrfurchtsvoll und bewundernd (und dies Letztere zu Recht) geblättert wurde, ... wo blieb Marlen Haushofer? Mag sein, dass hier und da vereinzelt über sie gesprochen wurde, aber nie kam mir eine Besprechung über sie unter die Augen.

Auch Gabriele Wohmann, Christa Wolf und immer auch Marie-Luise Kaschnitz und Luise Rinser wurden verlegt und bekannt, wo aber hing da Marlen Haushofer aus?

Ich schreie heraus: mindestens 15 Jahre zu spät (denn ich hätte ja vorher sterben können), erlebe ich zum ersten Mal: Hingerissen bin ich, so wie einstmals vor vielen Jahren, als ich zum ersten Mal Musik von Franz Schubert und Wolfgang Amadeus Mozart hörte!

Wo war Marlen Haushofer, als Ingeborg Bachmann, schliesslich auch Ingeborg gefeiert wurde? Dann allerdings stach, schlug auch bei Ingeborg Bachmann das Herrschende Geschlecht in Gestalt von Reich-Ranicki zu. Diese Giftnatter, auch bekannt als 'Literaturpapst', liess sein Rezensionsgift über Ingeborg Bachmanns erste grosse Prosaarbeit ab: Malina. Malina wurde in der Wochenzeitschrift 'Die Zeit' als Arbeit einer psychisch schwer Kranken hämisch bedauernd unter den Tisch geredet und ihre Erzählungen 'Simultan' wurden von Reich-Ranicki, der der Bachmann empfahl, doch 'Schuster bleib bei deinem Leisten', zurückzukehren zu der von ihr beherrschten Kunst zum Gedichteschreiben, was sie ja könne meisterhaft, verrissen unter dem Rezensionstitel 'Am liebsten beim Friseur' gleichfalls in 'Die Zeit'. 'Aber Frau Bachmann!' Die Bachmann gesteht da in ihrer Erzählung 'Probleme, Probleme', wie gut es ihr bekomme, bei einem seelischen Tief wohltue, wenn dann a bisserl an/mit ihren Haaren rumgemacht werde, sie empfinde es als Zärtlichkeit.

einen Vogel zu zeichnen, der nicht allein ist.

Nun bei ihrer Landsfrau Marlen Haushofer in 'Die Mansarde' gibt es auch eine längere Passage über den Gang von Huberts Frau (diese Frau nennt sich selbst nie und auch andere Personen nennen sie nie beim Namen) zur Friseurin.

"Lisa ist meine Friseurin, und ich bin ein bisschen verliebt in sie. Sie ist das Reizendste, was man sich vorstellen kann. Glattes, dunkles Haar, zu einem Knoten geschlungen, eine Haut wie heller Milchkaffee, ein kleiner, voller Mund und längliche schwarze Augen, sehr sanfte Augen. Stundenlang könnte ich sie anschauen, sie ist die vollendete Weiblichkeit. (...) Lisa arbeitet tagsüber im Salon, abends versorgt sie noch ihren Mann und ihre kleine Tochter, kocht das Essen für den nächsten Tag, wäscht und bügelt und kommt nie vor elf Uhr ins Bett. Das hat sie mir nicht erzählt, aber ich kann es mir ausrechnen. Am Montag putzt sie, und am Sonntag ist sie nur für ihre Familie da. Dabei sind ihre Hände glatt und weich, und nie ist ein Nagel abgebrochen. Seit drei Jahren staune ich über Lisa. Wie macht sie das, wie bringt sie es fertig, was geht in ihr vor? Manchmal glaube ich, es geht nicht viel in ihr vor, und sie ist deshalb so vollkommen. (...) Alles was sie sagt, ist schicklich und passend. Aber sie sagt nicht einen Satz, den ich nicht in jeder Frauen-

zeitschrift lesen könnte. Vielleicht ist sie obendrein eine Gedächtniskünstlerin. Sie hat, als einzige Frau, die ich kenne, tatsächlich alle Waschmittel ausprobiert (...)

Im übrigen ist Lisa nicht redselig, gewisse Gespräche meidet sie überhaupt. So redet sie nie über Krankheiten oder über Politik. Die einzige Bemerkung, die ich von ihr über Politik gehört habe, ist, dass sie alle Aus-schreitungen verwerflich findet. Wiederum eine sehr passende und schickliche Bemerkung. (...) Lisas Mann sieht ein bisschen wohlgenährt. Ich begreife nicht, was ihr Mann ist. (...) Der Mann ist Radiomechaniker und verdient recht gut, Lisa verdient ein Auto und sämtliche technischen Geräte, jedenfalls viel mehr, als ich habe. Im Winter fahren sie auf Schiurlaub, im Sommer an die Adria, und alle drei sind sehr gut angezogen. Das ist Lisas Welt, von der ich nichts verstehe und die mir unerträglich wohnt. (...) Einmal habe ich versucht, Lisa zu zeichnen, aus dem Gedächtnis natürlich, aber es wurde nichts daraus. Sie ist eben zu weit entfernt von Insekten, Eidechsen und Vögeln. Ich kann schweige denn eine Katze. Ich kann wirklich aus, etwas ganz Wichtiges keine Begabung so begrenzt ist. Lisas dumme, glatte Larve."

Marlen Haushofer 1920 geboren, durch ihre Liaisons mit "bedeutenzenze zum Beispiel, war offensichtlich sie in Frankfurt/M.

Das einzige weibliche je hatten, die grosse Marlen Germanistik studierte, hat geheiratet, dass sie überhaupt gewohnt in Steyr, nix da Romren und aufgezogen und ist in Wien an Krebs gestorben. Zsolnay Verlag mit ihrem erherauskam und 1957 kurz dagegen liess, da drängten bei genau vorweg kalkulierten (Frau lese doch noch mal nach, nen Erfolg plante.) Natürlich paar Alibifrauen, s.o. die zutexte der männlichen Erfolgsglich positiv rezensierten. kaspar Thomas Bernhard, des sie übrigens nie durchschaute, lobsiedelte dann seinerseits und mann. Da liessen sie also überlos, und vom einzigen weiblichen haben? - Das aber halt ich für Handtke, der genau in diese Art von von Natur aus hat, immer hineincher und zuletzt immer verkrampfter 'Die Stunde der wahren Empfindung' und lich abmühte, zur vollkommenen Naturbeschreibung zu gelangen, diese Schriftstellerkollegin nicht gekannt

Die einzige Bemerkung, die ich von ihr über schreitungen verwerflich findet. Wiederum kung. (...) Lisas Mann sieht ein bisschen wohlgenährt. Ich begreife nicht, was ihr Mann ist. (...) Der Mann ist Radiomechaniker auch gut, und die kleine Familie besitzt die man heutzutage angeblich haben muss, ter fahren sie auf Schiurlaub, im Sommer angezogen. Das ist Lisas Welt, von der ich erschiene, würde sie nicht von Lisa be-Lisa zu zeichnen, aus dem Gedächtnis na-Sie ist eben zu weit entfernt von Insekja nicht einmal einen Hasen zeichnen, gesie zwar zeichnen, aber sie sehen nicht fehlt ihnen. Es ist unheimlich, dass mein Gesicht wurde unter meinem Stift eine

Ingeborg Bachmann 1926. Bachmann aber tenden Männern": Max Frisch, Werner sichtlich 'in'; schliesslich "Männer" über Poetik lesen.

deutschsprachige Erzählgenie, was wir Haushofer, die auch genau wie Bachmann dann aber wohl nicht den rechten Mann geheiratet hat! - und dann ländlich oder New York, und zwei Kinder geboren noch nicht fünfzigjährig am 21.3.70 Als Marlen Haushofer 1955 im Paulsten Roman 'Eine Handvoll Leben' rauf den Roman 'Die Tapetentür' folgus die ehrgeizigen Jünglinge mit geKarriereplänen ins Literaturgeschäft. wie etwa ein Peter Handtke genau seihielten sich die Verlage auch ein dem auch noch sehr gut waren und die kollegen äusserst gekonnt und natürlich Gabriele Wohmann: den Katastrophen-sen Effekthascherei und Clownerien sowie den Peter Handtke und dieser bezu Recht, die Texte der Gabriele Woh-einand die allerschönsten Rezensionen Sprachgenie will keine/r nicht gewusst schlichtweg unwahrscheinlich: dass Peter Schreiben, wie eine Marlen Haushofer es drängte, der sich mit jedem seiner Bü- und geschwollener (schwülstiger) etwa in 'Die Lehre der Sainte Victoire' vergeb-

hat! Er wird sie wohl verschwiegen haben und weiter verschweigen müssen, um nicht an seiner Schriftstellerberufung-Auserwähltheit zu zweifeln! Das ist verständlich: einem Max Reger, hat er nur den richtigen Blick auf sich, müsste es immer stark unwohl sein in seiner Haut, einen Franz Schubert musizieren zu hören! Auch, dass Gabriele Wohmann, die Viellesende und sehr kunstfertig Rezensierende, nie auf Marlen Haushofer getroffensein soll, halte ich für schlichtweg unwahrscheinlich und rückschauend insgesamt schon ziemlich traurig bis witzig/ aberwitzig. Schlussendlich sind's halt alles ehrgeizige Schriftstellerlis, die selbst auf den ersten Platz wollen! (...)

Von dieser Warte aus, auch unter dem Aspekt von gut 15 Jahren Neuer Frauenbewegung/ Emanzipation ist es direkt hoch- bis -abermwitzig, was der Zsolnay Verlag auf den Waschlzettel zur Neuausgabe von 'Die Tapetentür' druckt, verbricht: "Zu Recht haben ... Kritiker die Oesterreichische Staatspreisträgerin Marlen Haushofer neben Adalbert Stifter und Arthur Schnitzler gestellt. In ihrem Werk verbindet sie Stifters streng gebändigte Form mit Schnitzlers Kunst der Dichtung..." und muss ja auch wohl sein unter Anlehnung an so grosse männliche Vorbilder! Dass ich nicht laut herauslache! Aber lassen wir das! (...)

Ich halt ein im Gehen (sässe ich, spränge ich vielleicht auf!): Es kann nicht wahr sein! Göttin mein, ich werde wahn/hinter/übersinnig vor Begeisterung. Sogas schwebte mir immer vor, dachte ich an mein Schreiben und an Schreiben überhaupt.

Ein Stück Text wie ein Musikstück, eine Art kosmischen Geschehens. Allerdings nur erfahrbar durch die Manifestierung mittels eines menschlichen Schallkörpers, Reflexion, Spiegelung durch die Lebensmaschine Körper! Jedes ihrer Bücher hätte ich auch gerne geschrieben, obwohl ich es nicht gekonnt hätte; meine Erfahrungen waren andere. Aber als Jugendliche sagte ich mir oft: 'wäre ich Schubert oder Mozart und hätte ich ihre Werke komponiert, dann wollte ich auch schon tot sein, wie sie. Und glücklich wie sie, nach was für einem Leben!

War Marlen Haushofer glücklich? Glücklich wie Schubert und Mozart? Sasse sie wie jene im Kreise ihrer Freundinnen und Freunde und liess dort ihre Kompositionen hören? Konnte sie das? Bekam sie genügend Anregung und Auftrieb durch Begeisterung, die sie auslöste bei anderen?

"In den letzten Jahren habe ich mich fast ausschliesslich für Vögel interessiert. Ich habe ein bestimmtes Ziel vor Augen, kann mir aber nicht vorstellen, was ich tun sollte, falls ich es jemals erreichen würde. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum ich nicht recht weiterkomme. Es ist mein Ziel, einen Vogel zu zeichnen, der nicht der einzige Vogel auf der Welt ist. Ich meine damit, man müsste dies auf den ersten Blick erkennen. Bis heute ist mir das nicht gelungen, und ich zweifle daran, dass es mir je gelingen wird. Manchmal glaube ich, es wäre endlich soweit, aber am nächsten Tag stehe ich vor dem Bild und sehe, der Vogel weiss nicht, dass es ausser ihm noch andereseiner Art gibt, und ich nehme das Bild und sperre es in den Schrank. Dort liegen schon ganze Stösse von einsamen Vögeln, Bilder, die ausser mir kein Mensch gesehen hat. Nur Hubert kennt einige von ihnen, aber für ihn sind es einfach kleine Kunstwerke, er weiss nicht, dass sie alle misslungen sind. Es gibt immer wieder einmal einen Hoffnungsschimmer, aber sehr selten. Vor vielen Jahren, als ich mich noch gar nicht auf Vögel festgelegt hatte, gab es einmal einen Star, der aussah, als höre er aus weiter Ferne den Ruf eines zweiten Stars aus den Nachbargärten herüberdringen. Die Art, wie er den Kopf hielt, und die aufgeplusterten Federn deuteten darauf hin. Aber es war nur eine Ahnung, kein Einander-Erkennen. Trotzdem war ich damals sehr glücklich. Dieses Bildchen ging im Krieg verloren."

Marlene Stenten (Essay-Auszug)



Von Marlen Haushofer sind neu erschienen:
Himmel, der nirgendwo endet, Claassen 1983
Die Mansarde, Claassen 1984
Die Wand, Claassen 1984
Die Tapetentür, Paul Zsolnay 1984
Eine Handvoll Leben, Paul Zsolnay 1984